

Eine Ent-Führung in das Schaffen von Florian Germann.

Eröffnungsrede des Kurators Richard Tisserand zur Ausstellung DIE STRAL 2 von Florian Germann

Herzlich Willkommen zur ersten Vernissage im neuen Ausstellungsjahr im Kunstraum und Tiefparterre Kreuzlingen. Neben mir steht der Künstler Florian Germann, auf den ich zehn Jahre gewartet habe. Unsere ersten Kontakte knüpften wir vor langer Zeit, als Florian sich in einer Arbeit mit Napoleon beschäftigte. Bereits damals hatte mir sein Schaffen zugesagt und mich sehr interessiert. Ich hätte wohl gehofft, es hätte früher mit einer Ausstellung im Kunstraum Kreuzlingen geklappt aber die Zeit hat es anders gebracht und gerade bei diesem Künstler ist es doch so wichtig, was die Zeit mit ihm macht.

Ich möchte heute keine Einführung geben, sondern eine Ent-führung in die Arbeit von Florian Germann. Es mag auf den ersten Blick schwierig erscheinen, wenn man diese Ausstellung betritt, in der sich scheinbar nichts sofort erschliesst und alles etwas ungewohnt scheint. Die dumpfen Farben, die ungewohnten Formen. Alles ist auf eine Art abwesend und fremd gegen den Betrachter, man kann sich nicht zuordnen und spürt fast eine gewisse Distanz zwischen sich und dem, was einen umgibt. Der Künstler selbst hat mir etwas gesagt, dass dieses Verhältnis der anfänglichen Irritation oder auch Abweisung sehr gut beschreibt: "Wenn man etwas abstoßend empfindet, und man ihm aber Zeit lässt, dann entsteht vielleicht eine Liebe daraus. Man beginnt es gern zu haben, man schaut weiter, man sieht in die Tiefe."

Zu Beginn hatten wir hier sechseinhalb Tonnen Sand, die durch Förderbänder in den Raum transportiert wurden und dann auf den Boden zu einer langgezogene Linie aufgeschüttet wurden. Sie sehen das Ergebnis hier zu Ihren Füßen. Es erinnerte an eine willkürliche Form, wie es einfach entsteht. Ähnlich einer Berglandschaft.

Das Bild dieses Sandgebirges beschreibt diese Ausstellung sehr gut. Denn sie lässt mich in ihrem rohem, kantigen, natürlichen und dabei so authentischen Zustand an eine Kunst-Brache denken. Eine einstmals bestellte, aber nun stillgelegte oder verlassene Landschaft einer Kunst, in der man die Spuren einer Abarbeitung sieht, die von menschlicher Hand stammen.

Florian Germann ist ein Künstler. Das merkt man, wenn er die Dinge in die Hand nimmt. Und mag es irgendein herkömmliches Material sein, das uns gut bekannt ist, wie etwa dieser Sand. Obwohl diese so einfache Anhäufung aus Mineralkörnern nur auf dem Boden liegt, so ist es plötzlich beseelt. Durch die Handschrift von Florian German.

Ich habe diese letzten zehn Tage hier in diesen Räumen erlebt, was passiert, wenn ein Künstler sich mit seinem Material identifiziert und wenn er das Material auch selbst produziert und herstellt, wie etwa diese Objekte und Formen aus Epoxidharz. Wenn wir diese genau betrachten, bemerken wir, dass diese Formen in ihrer natürlichen Farbe belassen sind, in ihrem ursprünglichen Zustand. Auch hier sind wir wieder beim Gedanken: Zurück zum Ursprünglichem der Dinge, zurück zur eingeschriebenen Wahrheit.

Auch wenn das Epoxitharz wohl Plastik ist, ein Industriematerial, das den Menschen normalerweise abstösst, so hat es doch eine eigene und dabei ansprechende Natur, und dies wird hier sichtbar. Wenn etwas „en nature“ bleibt, so ist die Oberfläche nicht übermalt und nicht eingefärbt. Sie kann atmen und ausstrahlen und aus sich selbst heraus wirken ohne einen Filter. Wenn man diese Körper im Raum betrachtet, haben sie etwas einladendes. Wie etwa bei einem Bild, das einen einholt. Diese Formen stellen sich uns gegenüber und laden ein zur gleichwertigen Entdeckung und Annäherung.

Florian Germann ist nicht Maler, sondern Bildhauer. Dies ist wichtig, um sein Schaffen und seine Arbeitsweise zu verstehen. Alles passiert bei ihm über das Volumen der Dinge. Ob er sie kreiert oder sammelt oder wie er sie im Alltäglichen sieht, wie beim Materialeinkauf etwa in der Vorbereitung dieser Ausstellung. Für seine Installation benötigte Florian einen Schlauch, den sie hier im hinteren Teil des Raumes auf dem Boden sehen. Als wir nun beim Kauf waren, so ging es für ihn nicht einfach darum, irgendeinen unspezifischen Schlauch aus dem Baumarkt zu finden. Nein. Florian suchte bewusst, dieses Mal wie auch bei früheren Arbeiten. Oft recherchiert er ausdauernd im Internet bis er das Spezifische mit all den Eigenschaften gefunden hat, die er benötigt. Dieser Schlauch, den sie sehen, besitzt Kupferdrähte in seinem Inneren. Kupfer hat die wesentliche Eigenschaft, dass es Energie leitet. In einer Themenausstellung mit dem Titel DIE STRAL 2 geht es durchgehend um Energie, um ihre (Um)leitung und (Um)formung. Und dieser Gedanke geht hinein bis ins kleinste Detail, oder eben: Das jeweilige genutzte Material – der Schlauch mit Kupferdrähten.

Bei DIE STRAL 2 geht es um die Frage, was schafft Energie. Wie funktioniert sie, was löst ihr Auftreten, ihr Durchfließen aus? Florians Arbeiten haben oft eine mythologische Begebenheit als Grundidee, der er in verschiedener Weise folgt. Er interessiert sich für Phänomene zwischen Mythologie und Wissenschaft und setzt diese mit eigenen künstlerischen Mitteln um. So auch beim Ausstellungsprojekt DIE STRAL 1, auf das DIE STRAL 2“ zurückgreift und es weiterentwickelt: In den Jahren der Reformationen schlug ein gewaltiger Blitz im Zürcher Grossmünster ein. Das Münster brannte bis auf seine Mauern nieder. Dies wurde als unheilvolle Gottesbotschaft gesehen. Die Menschen fürchteten die göttliche Gewalt, die durch die energiegeladenen Blitze am Himmelsgestirn zu ihnen gesprochen und über sie geurteilt hatte.

Auch in dieser Ausstellung finden wir diesen Gedanke, dass hier etwas vielleicht Unheilvolles geschehen könnte. Etwas, das von fremder Hand geführt wurde und sich unserem Zugriff entzieht. Florian erzählte mir: „Ein Blitz, der einschlägt, zum Beispiel auf einen Körper, bringt diesen Körper zum Verdampfen.“ Der Eingriff oder das Einwirken von Energie hat etwas Mysteriöses. Denn am Ende verschwindet das einst Sichtbare. Was zurückbleibt, ist etwas anderes, als es zu Beginn war. Der Eingriff verändert das Ursprungsmaterial, es bleiben geladene Spuren.

Um DIE STRAL 2 zu begehen, zu entdecken und sich der Ausstellung anzunähern, braucht es Zeit, Neugierde, Ausdauer, Mut und Wissensdurst. Je länger man das sieht, je mehr man entdeckt, je tiefer man sich zwischen die Objekte, Formen und auch Filmbilder begibt, je mehr man eintaucht, desto mehr werden die Energieströme sichtbar, die Spuren, die Florian German in seiner Arbeit eingegraben hat. Und nicht zuletzt wird es auch beständig Neues zu entdecken geben, denn das Prinzip dieser Ausstellung ist ein fortlaufendes: Was Sie hier

sehen, ist nur der Beginn. Der Künstler wird die Ausstellung über den Zeitraum bis November weiterentwickeln und verändern. Es werden Interventionen und Performances mit dem Künstler selbst folgen, in denen er sich und seinen Körper der geschaffenen Energie aussetzt. Einer davon werden wir am heutigen Abend doch beiwohnen können. In DIE STRAL 2 kann also vieles passieren, alles ist möglich. Diese Ausstellung ist zugleich eine Auslegeordnung, ein Filmset und eine Art von Kunst-Brache.

Kehren wir zu diesem Berg aus Sand zurück, auf dem sich Spuren eines gezogenen menschlichen Körpers zeigen: Der Künstler hat sich mittels einem selbst ziehenden Seilsystem über diesen Berg aus Sand ziehen lassen. Das Ergebnis sehen Sie in der Videoperformance GRINDER. Was zurückgeblieben ist, ist eine Spur. Der Körper hat seinen Abdruck hinterlassen, ungewohnt und fremd in diesem Material.

Der eigene Körper ist ein wesentlicher Bestandteil in Florians Arbeit. Er schafft nicht nur Objekte, er führt nicht nur Energie anderem zu, sondern er setzt sich selbst dieser Energie und seinen erschaffenen Prozessen auch aus. Ebenso wie das von ihm verwendete Material wie etwas Messing, Sand oder Epoxitharz, so wird auch sein Körper selbst zum "Nutzobjekt", auf das Energie einwirkt und seine Spuren hinterlässt. Ein Kreislauf von Einfügen und Abgeben, der beständig neu angetrieben wird.

Wenn sich Energie überträgt und einwirkt, entsteht Abreibung, Hitze, Wärme. Das Ursprüngliche verändert nicht nur seine äußerliche Form, sondern auch seine innere Beschaffenheit. Dieser Gedanke ist zentral in Germanns Schaffen. Ich erinnere mich an seine Arbeit im MIGROS Museum in Zürich: Auf einem selbstgebauten Gefährt mit einer Messingplatte sass der Künstler mit nackter Haut auf dem Material. Das Gefährt beschleunigte ohne eine Bremsvorrichtung zu haben. Was zurückblieb, war der eigene menschliche Angstschweiss, der sich als Muster in die Platte einschloss. Denn Messing ist ein Material, das Stoffe von aussen aufnimmt. Energie bringt so etwas undefinierbares wie die menschliche Empfindung Angst in eine plastische Form. Dies ist eine grundlegende Herangehensweise, die die Denkwege von Germann zeigt.

Hier im Kunstraum sehen wir auch ein Golfauto, ein etwas ungewohnter Anblick. Dieses Auto hat einen Benzinmotor, der sich in Betrieb stark erwärmt. Bei einer späteren Performance wird der Künstler mit diesem Auto in der Stadt Kreuzlingen kurze Wege fahren. Auf den Motor werden Matten mit wärmempfindlichen Harzen gelegt. Durch die Wärme werden die Matten erweicht und es wird sich eine Moulage des Motors ergeben. Es bleibt eine später erkaltete Plastik, die Wärme darstellt.

Soweit zu dem, was heute sichtbar ist. Doch diese Ausstellung ist nicht vollendet. Was Sie sehen, ist eine Brache. Ein erster Teil. Weiteres wird folgen. Was noch alles entstehen wird, das überlassen wir ausschliesslich dem Künstler. In einigen Tagen oder auch in einigen Wochen werden Sie hier Veränderungen entdecken. Man könnte sagen: Wir können die Bewegung von Energie betrachten. Haben Sie also keine Angst vor einem Nicht-Verstehen. Die Schwellenangst ist nur im Kopf. Entdecken Sie und folgen Sie den Spuren.

In diesem Sinne bin ich nun am Ende angelangt. Aber wie zuvor erwähnt – ein nur vorläufiges Ende – denn wie sollte man eine Eröffnungsrede zu einer Ausstellung beenden,

wenn die Ausstellung selbst beständig weiter in Bewegung bleibt. So schliesse ich nun, vorläufig.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Willkommen im Kunstraum Kreuzlingen und Tiefparterre.